



Die Veranstalter registrierten 2016 66 Teilnehmer.

Sachverstand in Sachsen

23. Dresdner Herbstseminar ■ Eine große Bandbreite an aktuellen Fachthemen bot auch die diesjährige Auflage des Dresdner Herbstseminars. Wie immer drehte sich alles um neueste Erkenntnisse aus den Bereichen Estrich, Fliesen und Naturstein. **Michael Schmidt-Driedger**

■ Mitte September fand das 23. Dresdner Herbstseminar Estrich, Fliesen und Naturstein statt. Austragungsort war wie bereits im vergangenen Jahr das Art'otel Dresden. Auch dieses Mal konnten sich Planer, Architekten, Fachhandwerker und Sachverständige in Sachsens Hauptstadt mit Kollegen über aktuelle Fachthemen austauschen und sich mithilfe der präsentierten Vorträge weiterbilden.

Neu war an dieser traditionellen Tagung der Ausrichter: Wie bereits im vergangenen Jahr angekündigt, verantwortete erstmals der Baugutachter und Sachverständige Jens Schade aus Ilmenau den technischen Part der Veranstaltung. Und Schade hatte für die 66 Teilnehmer ein durchaus abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Insgesamt neun Referate befassten sich an den beiden Tagen mit Themen wie Untergrundprüfungen, mineralische Sanierungssysteme, Feuchtemessmethoden, dem reformierten Werksvertragsrecht und einigem mehr. Nachfolgend finden Sie Informationen zu einigen ausgewählten Vorträgen.

Messmethoden im Blick

Einen vergleichenden Blick auf vier gängige Methoden zur Feuchtemessung von Estrichen wagte Dr. Frank Radtke aus dem schweizerischen Baar. Dazu nahm er die Darr-Methode, die CM-Messung, die korrespondierende Luftfeuchte und die kapazitive Messmethode unter die Lupe. Bei der kapazitiven Methode machte Dr. Radtke als Nachteil aus, dass für jede Mischung eine Kalibrierung notwendig ist. Ebenso komme es an Grenzschichten zu Reflexionen, weshalb die elektronischen Messgeräte bei einem Estrich eine geringere Feuchte anzeigen und deren Eindringtiefe reduziert wird. Auch Dickeschwankungen sowie ein unterschiedlicher Salzgehalt innerhalb des Estrichs machen bei dieser zerstörungsfreien Messmethode Probleme. Als durchweg geeignet sieht Dr. Radtke diese Messgeräte zur Bestimmung des Trocknungsverlaufs und um eine Feuchteverteilung innerhalb des Estrichs sichtbar zu machen. Die größte Herausforderung sah der Referent in der produktspezifischen Kalibrierung, während bei den anderen drei Methoden

vor allen Dingen die Vorbereitung des Prüfguts besondere Anforderungen stellt.

Radtke erklärte den Seminarteilnehmern, dass bei der CM-Methode eine Querschnittsprobe vor allen Dingen deshalb so wichtig für ein verwertbares Messergebnis ist, weil der Estrich oben stets trockener ist. Ebenfalls von großer Bedeutung ist ein gründliches Homogenisieren des Prüfguts. Als weiteren Tipp riet Radtke den Anwesenden, Restmengen des Prüfguts für mögliche Gegenproben aufzubewahren. Da es sich bei der CM-Messung um eine Ein-Punkt-Messung bei einer chemischen Reaktion handle, die noch nicht abgeschlossen ist, müsse die Messprozedur exakt ausgeführt werden, um reproduzierbar zu sein. Für weitere Hinweise zur korrekten Probenentnahme empfahl Radtke ein Video auf seiner Internetseite unter www.radtke-messtechnik.com.

Im weiteren Verlauf seines Vortrags ging Dr. Radtke auch auf die einzelnen Parameter ein, die die Reaktionsgeschwindigkeit beeinflussen. Demzufolge sorgen sowohl eine größere Carbidmenge als auch ein feineres Carbid oder eine feinere Probe für eine schnellere Reaktion. Und eine schnellere Reaktion führe immer zu einem höheren Messergebnis.

Beheizter Estrich mit Rissen

Einen konkreten Schadensfall schilderte der Sachverständige Peter Körber in seinem Vortrag. Dabei ging es um einen Calciumsulfatestrich, der auf einer elektrischen Fußbodenheizung aus Folien verlegt wurde und als Oberbelag großformatige Feinsteinzeugfliesen bekommen sollte. Bevor die Fliesen verlegt werden konnten, wies der Estrich jedoch zahlreiche Risse auf und erreichte die Belegreife nicht, weshalb der Fliesenleger Bedenken anmeldete. Drei Monate nach seinem Einbau wies der Estrich bei einem Ortstermin einen CM-Wert von 1,58 Prozent auf. Die relative Luftfeuchte betrug 38 Prozent, die Oberflächentemperatur des Bodens 31 Grad Celsius. Die Rissbreiten betragen 0,3 Millimeter.

Gelöst wurde das Problem durch ein drei Punkte umfassendes Maßnahmenpaket: Zum einen wurden die Oberflächen mit Diamantschleifmaschinen bearbeitet, zum anderen wurde täglich dreimal stoßgelüftet und schließlich die Heizung wie vorge-



Ertmals zeichnete Jens Schade aus Ilmenau für den technischen Teil der Veranstaltung verantwortlich und trat damit die Nachfolge von Heinz-Dieter Altmann an.

schrieben mit konstant 25 Grad Celsius betrieben. Innerhalb von zehn Tagen konnte der Estrich so von 1,58 auf 0,30 CM-Prozent getrocknet werden. Doch wo lagen die Fehler, die zur Rissbildung geführt und die Belegreife verhindert hatten?

Körber wies darauf hin, dass in dem beschriebenen Fall unterlassen wurde, mit den beteiligten Gewerken im Vorfeld die Schnittstellen zu besprechen. So befand sich der Temperaturfühler statt wie vorgesehen in der Raummitte in einer Raumecke lediglich 60 Zentimeter von der Wand entfernt. Darüber hinaus wurde der Fühler in einem Leerrohr verlegt, das vorne mit Polystyrol „gedämmt“ worden war. Entsprechend kam es zu deutlichen Differenzen zwischen den am Thermostat angezeigten und der auf der Estrichoberfläche gemessenen Temperaturen, wodurch die Maxi-

maltemperatur überschritten worden war. Außerdem waren die Heizfolien im Wohnzimmer mit einem Abstand von 60 Zentimetern zueinander verlegt worden.

Wer viel misst ...

„Wer viel misst, misst viel Mist“, mit diesem launigen Titel versah Thomas Brendel vom Unternehmen Chemotechnik sein Referat, in dem er sich mit der Frage

beschäftigte, ob die Oberflächenzugfestigkeit bei der Untergrundprüfung zu Recht eine so große Bedeutung besitzt. Brendel wies die Anwesenden zunächst darauf hin, dass weder in der DIN 18560 noch im BEB-Merkblatt ein konkreter Wert für die Oberflächenzugfestigkeit angegeben wird. Lediglich in DIN 18349 „Betonhaltungsarbeiten“ findet man für einen C 20/25 einen Wert von 1,5 (wobei 1,1 nicht unterschritten werden dürfe). Auch in der Instandsetzungs-Richtlinie des Deutschen Ausschusses für Stahlbeton werden Werte zwischen 1,2 und 1,5 gefordert, weshalb sich der landläufig verbreitete Wert von 1,5 Newton pro Quadratmillimeter erklärt. Die Oberflächenzugfestigkeit alleine reicht zur Beurteilung einer Estrichoberfläche nicht aus“, stellte der Referent fest, da die Festigkeit nichts mit Haftung zu tun habe. Vielmehr seien Rauheit und Saugfähigkeit entscheidende Parameter. Je rauer die Oberfläche, desto höher ist die Haftzugfestigkeit, erklärte Brendel, denn „Rauheit ist durch nichts zu ersetzen – außer durch mehr Rauheit.“

www.fliesenundplatten.de

Schlagworte für das Online-Archiv

Estrich, Feuchtigkeit, Fußbodenheizung (Elektro), Haftverbund, Restfeuchtemessung

CRISTALLFUGE PLUS

MINERALISCHE MULTIFUNKTIONALE FUGENMASSEN

Bestandteil der BAU 2017

